



GRÜNBlick

Umweltblatt Nr. 55 der Naturschutzstation MALCHOW September 2003

Bürgermeister biken auf dem Berliner Barnim



30 km durch 4 Bezirke

Auf der Internationalen Grünen Woche beschlossen vier Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, etwas zu unternehmen. Marlies Wanjura, Burkhard Kleinert, Christina Emmrich und Dr. Uwe Klett stehen nicht nur an der Spitze ihrer Bezirke Reinickendorf, Pankow, Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf, sondern wollen deutlich machen, dass diese zum Berliner Barnim gehören. Das 4. Naherholungsgebiet der Hauptstadt bekannt zu machen und Sympathien dafür zu wecken,

ist ihnen ein Bedürfnis. Eine der ersten Aktionen im Rahmen einer langfristigen Werbekampagne soll die gemeinsame Radtour entlang des Barnimer Dörferweges sein. Start ist am Sonntag, dem 28. 9. um 10.00 Uhr vor dem alten Dorfkrug in Lübars, Ziel gegen 15.00 Uhr in der Hellen Mitte beim Marzahn-Hellersdorfer Umweltfest. Zwei Rasten, in Pankow auf dem Reiterhof Kosa gegen 11.30 Uhr und in Lichtenberg etwa um 13.00 Uhr in der Naturschutzstation Malchow (Bild oben), bieten Stärkung und Unterhaltung. Es sind interessante Gäste dabei. Mitfahrer sind willkommen.

W.R.

Lesen Sie auch S.3

Aus Naturlandschaften, in Mitteleuropa vornehmlich Laubwäldern, entstanden im Prozess der Nutzbarmachung der Natur Kulturlandschaften mit großer Strukturvielfalt und landschaftlicher Schönheit. Sie prägten über Jahrhunderte das Landschaftsbild, auch das meiner Kinderjahre. Inzwischen müssen wir sie als historisch bezeichnen. Sie wurden in den letzten 30 bis 40 Jahren in die heute dominierenden Produktionslandschaften überführt.

Die gegenwärtige Landnutzung, ist durch enorme Stoffimporte wie künstliche Dünger, Pflanzenschutzmittel, und durch hohen Einsatz von Fremdenergie geprägt. Die Folgen sind Nährstoffanreicherung, Schadstoffakkumulation, Bodenverdichtung, Humusschwund, Wassererosion, Verlust der natürlichen Fruchtbarkeit. Die totale Mechanisierung bedingte aber auch eine einschneidende Reduzierung von Arbeitsplätzen. Die ausschließlich auf Produktion von Nahrungsmitteln und Rohstoffen ausgerichteten Nutzungslandschaften unterliegen einem dramatischen Verlust an Biodiversität und Funktionstüchtigkeit des Naturhaushaltes.

Für die auf Ertragsmaximierung orientierten „homogenisierten“ Produktionslandschaften mit wildkrautfreien Monokulturen und extrem reduzierten Fruchtfolgen trifft der Begriff „Kulturlandschaft“ schon lange nicht mehr zu!

Diese agrarindustriellen Produktionslandschaften mit Ackererschlägen von 100 Hektar und



Gedanken von

Prof. Dr. Michael Succow,

Träger des Alternativen

Nobelpreises 1997

Kultur- oder Produktionslandschaft

mehr, auf denen die Regenwürmer nahezu ausgerottet sind, benötigen möglicherweise ein Jahrhundert, bis diese sie wieder besiedelt haben. Wie sollen Humusverarmung und Bodenverdichtung, die eine Neubildung von Grundwasser fast zum Erliegen bringen, behoben werden?

Gleichzeitig wächst in der Industrie-, Dienstleistungs- und Freizeitgesellschaft das Bedürfnis, „auf dem Lande“ zu wohnen und sich in „intakter Natur“ zu erholen. Die Bedeutung der Landschaft als Lebensraum des Menschen nimmt zu!

Erhalt bzw. Wiederherstellung der Kulturlandschaft ist nur über eine ökologisch und sozial orientierte Landnutzungspolitik

zu erreichen. Zukünftige Leitbilder müssen unter Einbeziehung landschaftsökonomischer Gesichtspunkte, wie Inwertsetzen ökologischer Leistungen oder Schaffen von Märkten für Naturschutzleistungen, erarbeitet werden. Die Sicherung des Naturhaushaltes, d.h. der Funktionstüchtigkeit der Ökosysteme, muss dabei Priorität erhalten.

Die allgemeine Krise der Landnutzung zwingt zu einer Neuorientierung. Die Gesellschaft muss sie nutzen, um ihr Verhältnis zur Landschaft neu zu bestimmen. Sie muss Formen einer dauerhaft umweltgerechten Landschaftsnutzung als einzig zukunftsfähigen Pfad finden und anwenden.

Immer wieder Barnim

Die inflationäre Verwendung des Begriffes **Barnim** zur Begrenzung von Landschaftsräumen oder administrativen Gebieten fordert selbst dem wohlgesinnten Besucher einige Kenntnisse ab.

Selbst jemand, der sich schon jahrelang mit diesem Thema beschäftigt, kommt da leicht gedanklich ins Straucheln.

Schon eine unvollständige Aufzählung verdeutlicht das Problem: Naturpark Barnim, Regionalpark Barnimer Feldmark, Barnim-Platte, Landkreis Bar-

nim, Barnimer Land und jetzt auch noch **Berliner Barnim**.

Dahinter verbirgt sich der Berliner Teil der Barnim-Platte, die übrigens die Grundlage für alle Benennungen war.

Berliner Barnim nennt sich seit rund fünf Jahren das 4. Naherholungsgebiet der Hauptstadt. Es soll sich neben dem Grunewald, dem Müggelsee und dem Tegeler See/Forst zu einem attraktiven Naherholungsgebiet im Nordosten entwickeln. Seine besondere Prägung erhält der Berliner Barnim durch die Weite der Landschaft und die landwirtschaftliche Nutzung. Die wiederum verleiht diesem Raum jedes Jahr ein verändertes Land-

schaftsbild.

Das Naherholungsgebiet erstreckt sich über die Bezirke Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Pankow bis nach Reinickendorf. Unterbrochen wird es von Siedlungsgebieten, Straßen und Gewerbegebieten. In den abwechslungsreichen Naturbereichen weist es aber derartige Qualitäten auf, dass sich die einzigen beiden Berliner Storchpaare auf dem Berliner Barnim niedergelassen haben. Eins brütet in Falkenberg, das andere in Malchow. Auch wenn noch nicht alle Vorhaben umgesetzt worden sind, lohnt sich schon jetzt ein Besuch in jedem Falle.

B. Kitzmann

Ob Barnim I., Herzog von Pommern, seinen Namen von der Landschaft ableitete, die vom Oderbruch bis zur Havel reicht, oder die Landschaft nach ihm benannt wurde, läßt sich nicht mehr beantworten. Allzu innig dürfte seine Bindung an diesen Landstrich nicht gewesen sein, sonst hätte er ihn kaum um 1230 den Markgrafen Johann I. und Otto III. überlassen. Die gliederten das Gebiet in ihren brandenburgischen Besitz ein. Deutsche Siedler kamen in bestehende oder neu gegründete Dörfer. Die Gründung bzw. erste urkundliche Erwähnung der Barnimdörfer, die heute Berliner Ortsteile sind, fällt überwiegend in diese Zeit. Die Spuren der Besiedlung lassen sich meist viel weiter zurückverfolgen. Slawische wie germanische Stämme waren gleichermaßen daran beteiligt.

An dem, was sich uns heute von Reinickendorf über Pankow und Lichtenberg bis Marzahn-Hellersdorf als Kulturlandschaft mit Eigenart präsentiert, haben Generationen über viele Jahrhunderte gearbeitet. Kaum noch vorstellbar, dass einst dichte Buchenwälder ein vorzügliches Jagdrevier abgaben. Selbst die beachtlichen Areale des Tegeler Forstes lassen nur eine Ahnung vom Ausmaß der Wälder zu, die sich über den Barnim er-

Spuren in einer Kulturlandschaft

Der Barnim in Berlin



Marie Elisabeth von Humboldt



Paul von Fuchs

streckten, bevor Siedlung und Ackerbau die Rodung vorantreiben. Lange bevor die Großgemeinde Berlin sich 1920 des Umlandes bemächtigte, hatten die Dörfer am Rande des Barnim enge Beziehungen zur Stadt. Reinickendorf z.B. war Berliner Kämmereidorf: Es wurde verpfändet und wieder erworben.

Unter den wechselnden Besitzern der Barnimdörfer finden sich etliche Berliner Kaufmanns-

bzw. Beamtenfamilien. Lampert Distelmeier, der Kanzler des Kurfürsten, war Dorfherr in Mahlsdorf. Paul von Fuchs, einer der Initiatoren des Edikts von Potsdam, erwarb 1684 das Gut Malchow. Sein Malchower Garten übte auf Friedrich I. und dessen Gemahlin große Anziehungskraft aus. In Falkenberg war Marie von Humboldt, die Mutter der Gelehrtenbrüder, Gutsherrin. Sie ließ sich auch dort bestatten. In Hohenschön-

hausen hinterließ die Familie Röbel ihre Spuren. Glaubensflüchtlinge aus Frankreich und Kolonisten aus Südwestdeutschland verhalfen nach dem Dreißigjährigen Krieg den fast wüsten Dörfern zu neuem Leben. In Buchholz wurde noch 1826 französisch gepredigt und unterrichtet. Die Hugenotten brachten neben ihrer Sprache auch seltenes Gemüse mit in den Berliner Raum. Spargel und Chicoree waren bis dato dort nicht bekannt. Selbst die „Berliner Weiße“ soll von den französischen Einwanderern eingeführt worden sein. Den größten Einschnitt brachte wohl die Berliner Rieselfeldwirtschaft, die ab 1873 ausgebaut wurde. Sie galt als das modernste System städtischer Abwasserentsorgung. Von Hellersdorf im Osten bis Blankenfelde und Schönwalde im Norden reichten die Flächen, auf denen die Abwässer der expandierenden Großstadt verrieselt wurden. Auf den Feldern gediehen Grünfutter und Gemüse für den Berliner Markt. Falkenberg war Sitz des städtischen Rieselgutes. Die Geruchsbelästigung verhinderte über viele Jahrzehnte die Ausdehnung der Großstadt.

Prof. Dr. Jürgen Hofmann

Buch TIPP

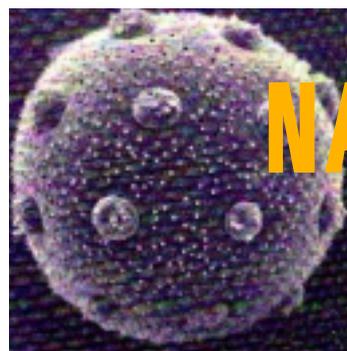
Obst und Gemüse als Medizin

Klaus Oberbeil
Dr. med. Christiane Lentz
Südwest-Verlag GmbH
und Co. KG, München,
4. Auflage 1997

Wer weiß es nicht, dass Obst und Gemüse gesund sind? Dieses Buch macht Lust auf Obst und Gemüse. Die einzelnen Arten werden nicht nur beschrieben, das Buch enthält Hinweise auf Herkunft, Inhalts- und Wirkstoffe, Verarbeitung. Auch Einkaufsempfehlungen und Warnungen fehlen nicht. Dass die Stachelbeere das Gehirn von Schwermetallen entgiften kann und Rosenkohl die Stimmungslage verbessert, sind doch völlig neue Aspekte, die den Verzehr befördern. Rosenkohl als Wintergemüse ist also genau das Richtige für die dunkle Jahreszeit.

Um es dem Leser leicht zu machen, werden die häufigsten Krankheiten aufgelistet und Behandlungen mit Obst und Gemüse beschrieben.

Dieses Buch ist eine Empfehlung für alle, die lieber in den Gemüseladen gehen als in die Apotheke. **B. Kitzmann**



Pollen unter dem Elektronenmikroskop

Bionik Teil 9

NANOTECHNOLOGIE

Wir begannen unsere Bionik-Serie mit der Feststellung, dass bei der Naturbeobachtung das nachfragende Sehen eine schöpferische Quelle für technische Neuerungen darstellt. Dem bloßen Auge erschließen sich noch Bienenwaben, Spinnennetze oder Beißwerkzeuge von Käfern als Beispiele. Die größten Leistungen des natürlichen Lebens spielen sich jedoch im Mikrokosmos des Lebens auf Zellebene und auf molekularbiologischer Ebene ab und sind somit unsichtbar. Bis vor zwanzig Jahren waren in dieser Größenordnung noch

keine technischen Realisationen geschaffen worden. Aber – bereits 1959 prognostiziert der Physiker Richard Feynman in seinem Vortrag: „There’s Plenty of Room at the Bottom“ vor der Amerikanischen Physikalischen Gesellschaft eine technologische Entwicklung in die Bereiche der Nanotechnologie. Ein Nanometer entspricht gerade einmal zehn Wasserstoffatomen in einer Reihe nebeneinander gelegt. Ein Bakterium, immerhin eines der kleinsten Lebewesen auf der Erde, ist bereits tausendmal größer. Und eine Nadelspitze ist im Vergleich geradezu groß: sie umfasst bereits eine Million Nanometer. Will man etwas bauen, muss man auch die Bausteine sehen können. 1981 entwickelten die Forscher Gerd Binnig und Heinrich Rohrer am IBM Forschungslaboratorium in Zürich das Rasterelektronenmik-

roskop – eine Wunderwaffe der Elektronik und normalverständlich nicht mehr mit einfachen Worten zu beschreiben. Mittels dieses Instrumentes können erstmals Atome nicht nur sichtbar sondern auch bewegt werden. Beide Wissenschaftler erhalten für diese fundamentale Geräteentwicklung schon nach kurzer Zeit (1986) den Nobelpreis für Physik. Ausgerüstet mit einer solchen Wunderwaffe der Analytik gründete der am MIT arbeitende Ingenieur Eric Drexler das Foresight Institute in Paolo Alto, Kalifornien, mit dem Ziel, Materialien und Produkte in atomarer Präzision zu bauen. Natürliche Eiweiße, Proteine, werden von lebenden Zellen produziert. Der Synthesepfad eines jeden Proteins ist in den Chromosomen genetisch fixiert. Unvorstellbar kleine Dimensionen produzieren das Leben auf dieser Welt. 1988

synthetisieren William de Grado und seine Kollegen erstmals ein Protein, in dem sie es Baustein für Baustein, also Aminosäure für Aminosäure entwerfen und konstruieren. Um sich eine Vorstellung dieser Dimensionen zu machen sei dies angemerkt: 1989 schreiben Züricher IBM – Forscher mit Hilfe des Rasterelektronenmikroskops aus 35 Xenon-Atomen das Logo ihres Unternehmens auf eine Atomoberfläche! Einen weiteren Meilenstein setzte 1991 der japanische Forscher Sumio Iijima. Er entdeckte die Nanotubes - wenige Nanometer kleine Röhren aus Kohlenstoff mit ungewöhnlichen Eigenschaften. Mit Hilfe dieses Moleküls wurde 1998 erstmals ein Nanotube-Transistor konstruiert. Ein Jahr zuvor baute Nadrian Seemann von der New York Universität ein winzig kleines Bauteil in der Größenordnung eines Gens und demonstrierte damit die generelle Eignung der DNS für nanotechnologische Anwendungen. Quelle:

www.geowissenschaften.de

W. Wulff

Umwelt LEXIKON

L wie Landwirtschaft

Vor 10.000 Jahren haben Menschen mit der Landwirtschaft angefangen. Bis Ende des 19. Jahrhunderts hat sie sich nur langsam entwickelt. Seit Beginn der Industrialisierung verändert sie sich mit rasender Geschwindigkeit. Von Landwirtschaft geprägte Ökosysteme entfernen sich immer weiter vom Prinzip des geschlossenen Stoffkreislaufes, das für natürliche Ökosysteme typisch ist. Die „konventionelle“ Landwirtschaft bringt weitere ökologische Probleme: Hochgezüchtete Pflanzen mit einem großen Nährstoffbedarf und Ertragsmaximierungsdruck erfordern große Mengen Dünger. Spezialisierung zwingt zu verstärktem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. Ihre Menge hat sich seit den 50er Jahren verdreifacht. Auswirkungen auf die Bodenlebewelt und das Grundwasser gehören heute bereits zur Tagesordnung. **B.K.**



Marlies Wanjura



Christina Emmrich, Dr. Uwe Klett



Burkhard Kleinert

4 Bürgermeister

Wenn ich Gäste durch Biesdorf, Hellersdorf, Kaulsdorf, Marzahn oder Mahlsdorf führe, sehe ich sie oft überrascht.

Den Bezirk mit Europas größter Plattenbausiedlung haben sich viele Besucher nicht so grün, nicht so vielgestaltig, nicht so bunt und interessant und vor allem nicht so familienfreundlich vorgestellt. Komfortable, bezahlbare Neubauwohnungen, Viertel mit kinderfreundlichen Innenhöfen, eingebettet in viel Grün und günstigen Verkehrsverbindungen sowie einer guten Infrastruktur bieten vielen Familien ein angenehmes Zuhause.

Wer sich aber für ein Eigenheim entscheidet, muss deshalb den Bezirk nicht verlassen. Kleinsiedlungsgebiete in Biesdorf, Mahlsdorf und Kaulsdorf umfassen zwei Drittel unserer Fläche. Tausende Ein- und Mehrfamilienhäuser entstanden hier in den letzten Jahren. Jedes Dorf hat seine unverwechselbaren Glanzpunkte: Sehenswert sind die gut erhaltenen Dorfanger sowohl in Marzahn als auch in Kaulsdorf, Schloss und Park Biesdorf, das Wasserwerk Kaulsdorf, unsere Mühle, das Gründerzeitmuseum, das 1997 erbaute Unfallkrankenhaus Berlin und das denkmalgeschützte Ensemble des Wilhelm-Griesinger Krankenhauses. Alt und Neu bilden in unserem Bezirk eine reizvolle Mischung.

Dr. Uwe Klett
Marzahn-Hellersdorf

Die eigentlichen Entdeckungsreisen bestehen nicht im Kennenlernen neuer Landstriche, sondern darin, etwas mit anderen Augen zu sehen, meinte Marcel Proust. In diesem Sinne möchte ich Sie anregen, einen Teil des Bezirks Pankow neu zu entdecken: das Naherholungs-

fahren von Lübars zur Hellen Mitte

gebiet Berliner Barnim von Reinickendorf bis Marzahn, in dem man Ruhe und Romantik, Wiesen und Wasser, interessante Bauwerke und Besuchsmöglichkeiten findet. In Pankow sind das z.B. Pankepark, Karower Teiche, Botanischer Garten, Schloss Schönhausen. Das einerseits durch dörfliche Idylle und andererseits durch die Gründerjahre geprägte „alte“ Pankow ist seit 2001 Teil des Fusionsbezirkes. Mit Weißensee und dem citynahen Prenzlauer Berg ist das neue Pankow mit einer Fläche von 10.300 ha und rund 340.000 Einwohnern der zweitgrößte und zugleich bevölkerungsstärkste Bezirk der Stadt. Er erstreckt sich vom Regierungsbezirk Mitte bis zu den brandenburgischen Landkreisen Barnim und Oberhavel. Ich lade alle GRÜNBlick-Leser herzlich ein, den quirligen, aber auch erholsam grünen Bezirk zu entdecken, von Wasserturm und Kollwitzplatz über den Weißen See bis Karow und Rosenthal, Blankenfelde und Blankenburg, Französisch-Buchholz und Buch. Möchten Sie diese

Reise mit dem Fahrrad machen, kommen Sie mit zur Radtour der Bürgermeister am 28. September. Entlang der „Barnimer Dörfer - Tangente“ wollen wir werben für den ursprünglichen und naturhaften Landstrich Barnim.

Burkhard Kleinert
Pankow

Lichtenberg ist ein Bezirk der Gegensätze – Großstadtleben am Ostkreuz, an der Frankfurter Allee und erholsame Weite der Feldmark an der Landesgrenze zu Brandenburg. Wahrscheinlich liegt darin der Reiz Lichtenbergs. Der Barnim ist uns nicht nur die grüne Lunge Berlins, er prägt das Lebensgefühl der Menschen, die hier leben. In unseren Stadtranddörfern finden sich noch dörfliche Anwesen, die älteste Berliner Dorfkate, der Gutspark in Falkenberg und das Schloss in Malchow. Die weite Landschaft,

Gartenanlagen, Naturschutzgebiete, Pferdehöfe, die Naturschutzstation in Malchow, das Tierheim in Falkenberg machen den Bezirk liebens- und lebenswert. Der Barnim ist ein Landstrich mit Tradition und Bodenständigkeit, doch wie sehr hat er sich verändert.

Früher geprägt von Landwirtschaft und Rieselfeldern ist er heute an die Großstadt herangerückt. Dennoch hat er nichts von seiner Liebesswürdigkeit eingebüßt. Die weite Landschaft lädt zu Ausflügen per pedes, per Rad oder hoch zu Ross ein, zur Rast an der Landmarke oder manch romantischem Winkel. Dem Besucher begegnen nicht nur Rehe und Hasen. Selbst Falken sind zu beobachten oder die Hochlandrinder und Auerochsen in den ehemaligen Rieselfeldern.

Christina Emmrich
Lichtenberg



Der Reinickendorfer Teil des Berliner Barnims ist eine der schönsten Kulturlandschaften unseres Bezirks, in weiten Teilen Landschaftsschutzgebiet.

Vor etwa 10.000 Jahren hinterließen Gletschermassen die wellige Landschaft. In Senken und Mulden entstanden nach der Eiszeit Feuchtgebiete und Kleingewässer, Lebensraum für seltene Tiere und Pflanzen. Am Tegeler Fließ liegt das älteste Reinickendorfer Dorf Lübars. Dieses Berliner Kleinod hat bis heute mit Dorfanger, Dorfkirche und gepflegten Bauernhöfen seinen ursprünglichen Charakter erhalten. Im historischen "Alten Dorfkrug" und weiteren Restaurants kann sich der Besucher mit gepflegten Speisen und Getränken stärken. An Wochenenden können Sie mit dem "Eisernen Gustav" per Droschke nach Französisch - Buchholz fahren.

In der Nähe liegt der Freizeitpark Lübars mit der Jugendfarm. Ideal zum Wandern, Drachensteigen, Rodeln oder Skifahren, bietet der ehemalige Müllberg grandiosen Rundblick weit ins Berliner Umland.

Der rund 13 km lange Reinickendorfer Teil des "Barnimer Dörferweges" beginnt am Tegeler See und führt entlang des Fließtals, des Hermsdorfer und Ziegeleisees, die Lübarser Auen bis nach Pankow.

Informationen, Karten und Literatur erhalten Sie in unserem Tourismusbüro auf dem Floating House im Tegeler Hafen. Mo. - Fr. 10 - 17 Uhr.

Infos: www.reinickendorf.de.

Marlies Wanjura
Reinickendorf

Von Lübars bis zur Hellen Mitte führt der Weg über 30 km in reizvoller Landschaft durch Wald und Feld.

DER GEHRENSEE

Wiederbelebung eines sterbenden Gewässers



Im Urmesstischblatt der Preußischen Kartenaufnahme von 1869 – 1871 sind im Nordosten Berlins zahlreiche Gewässer verzeichnet, die heute nicht mehr existieren. Wenige Jahre später wurden im Gebiet um Falkenberg nach Hobrechts Plan ausgedehnte Rieselfeldflächen angelegt. Es ist nicht bekannt, warum das Gebiet um den Gehrensee nicht einbezogen wurde. War es die Nähe zum Dorf Ahrensfelde, gab es auch Schwierigkeiten beim Ankauf der Grundstücke? So überstand der Gehrensee auch diese Phase der Stadtentwicklung unbeschadet.

Dass er vielen Berlinern nur vom Straßennamen her bekannt war, lag an einer hohen Mauer mit Wachtürmen, die den Gehrensee den Blicken der Öffentlichkeit entzog. Das Ministerium des Innern der DDR beschäftigte dort Häftlinge im Strafvollzug. Nachdem alle baulichen Anlagen und die Mauer beseitigt wurden, ist das Gelände um den Gehrensee seit 2002 für jedermann offen.

Der Gehrensee steht nun im Mittelpunkt des Umweltent-

lastungsprogramms – UEP – des Senates von Berlin. Mit Förderung der Europäischen Union soll er saniert werden. Das Umfeld wird als naturnahe Erholungsanlage mit landwirtschaftlichen Nutzungen entwickelt. Im Rahmen der Planungen war es unerlässlich, Informationen zur Geschichte des Gebietes zu sammeln. Vielleicht regt dieser Beitrag den einen oder anderen Alteingessenen an, dem Bezirksamt dabei zu helfen. Das Alter des Gehrensees ist bisher nicht zweifelsfrei bekannt. Derzeitig laufen Untersuchungen dazu. Aus dem Sediment des Gehrensees, d.h. dem Schlamm und dem Untergrund, werden Bohrkernentnommen und Pollen analysiert. Viele Gewässer auf der Barnimhochfläche sind unmittelbar nach der letzten Eiszeit entstanden. Tausende Eisblöcke hinterließen Hohlformen, die lange Zeit wassergefüllt blieben. Später bildeten sich hier Wälder aus, die vor ca. 700 bis 800 Jahren gerodet wurden. Die Rodungen stehen im engen Zusammenhang mit der Gründung der Dörfer wie Falkenberg oder

Ahrensfelde in der Umgebung des Gehrensees. Viele Hohlformen fielen während der Bewaldung trocken, da der Waldboden der dominierenden Buchenwälder Niederschläge zurückhielt. Später, nach der Rodung und Bearbeitung der Böden für die Landwirtschaft änderte sich das. Die Niederschläge konnten relativ ungehin-

dert in die Hohlformen abfließen und füllten sie mit Wasser. Damals war eine Entwässerung auf Grund fehlender technischer Möglichkeiten kaum möglich. Eigentümer und Anrainer nutzten die Kleingewässer bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wirtschaftlich. Es wurden Fische gehalten, Schafe gewaschen, im Sommer gebadet. Sie

dienten oft auch der Bewässerung der benachbarten Flächen. In Trockenzeiten wurde der Schlamm als Dünger für die benachbarten Felder genutzt. Die Randsäume waren auf Grund schwankender Wasserstände für den Ackerbau schwer nutzbar. So entstand ein breiter Grünlandsaum, der meist mit Schafen und Ziegen beweidet wurde. Die natürliche Ausbildung von Gehölzstreifen am Ufer konnte damit unterbunden werden. Es wurden aber Kopfweiden gezogen, um die Ruten für das Flechten von Körben u.ä. zu ernten.

Wo es Schilfröhricht gab, wurde es ebenfalls als Material für Rieddächer genutzt. In dieser Zeit wanderten zahlreiche Tier- und Pflanzenarten in die von Menschen geschaffene Kulturlandschaft ein. Typisch für das Gebiet um den Gehrensee ist bis heute das Vorkommen der Weißstörche, die nach wie vor in Falkenberg brüten und auch 2003 mit drei Jungstörchen erfolgreich für Nachwuchs sorgten. Auch weniger auffällige Arten wie Schleiereulen, Rotbauchunken und Laubfrösche hielten Einzug in die Landschaft.

1961 wurde hier noch ein Laubfrosch beobachtet, das letzte Exemplar eines ursprünglich riesigen Vorkommens im Bereich Ahrensfelde – Blumberg – Hönow. Die Rotbauchunke hielt sich hier bis 1982. Die Nutzung als Regenwasserrückhaltebecken während der 80er und 90er Jahre führte zu einer starken Verarmung der Fauna und Flora. Die Schlammschicht verstärkte sich deutlich. Auch das wirkte sich auf die Fauna aus. Viele Arten zogen sich zurück.

Das Amt für Umwelt und Natur hat 1997 einen Pflege- und Entwicklungsplan für den Gehrensee erarbeiten lassen, da er auf Grund seiner Lage und seines Potenzials für den Naturschutz im Norden des Bezirkes eine wichtige Rolle spielt. So entwickelte sich schrittweise die Vorstellung, das Gewässer in eine naturnahe Erholungslandschaft zu integrieren. Diese Möglichkeit entstand, nachdem die HOWOGE die Flächen zwischen Gehrensee und Ahrensfelder Chaussee erworben hatte, um Wohnungen zu bauen. Nachdem die Zielstellung geklärt war, bemühte sich das Bezirksamt um Fördermittel zur Sanierung des Sees und zur Gestaltung der brachliegenden Flächen. Die Gespräche zwischen Senat und Bezirk zur Förderung des Projektes aus dem Umweltentlastungsprogramm verliefen positiv. Zur Klärung der weiteren Aufgaben veranlasste das Amt für Umwelt und Natur 2002 hydrologische Untersuchungen. Das Büro Wassmann ermittelte die Grunddaten für das Gewässer. Die Wasserfläche des Gehrensees beträgt 10.678 m². Die maximale Tiefe belief sich im Herbst 2002 auf 0,46 m, die durchschnittliche Tiefe auf 0,19 m. Daraus geht hervor, dass der Gehrensee nach fachlichen Kriterien nicht als See einzustufen ist, Gewässer in vergleichbarer Größe und Tiefe werden in Berlin in der Regel als Pfuhl bezeichnet. Bei den Untersuchungen wurde auch eine Faulschlammschicht ermittelt. Ungeklärt ist ihr Entstehungszeitraum. Er dürfte größtenteils zwischen 1982 und 1999 liegen, als mit Regenwasser Staub- und Schmutzpartikel eingeleitet wurden. Auch nach Entfernung der bis zu 1,15 m starken Schicht wird die Wassertiefe nur etwa einen halben Meter betragen. In der Vergangenheit war der Gehrensee also nicht größer und nur geringfügig tiefer. Wie und von wem er den Namen See erhielt, ist eine der ungeklärten Fragen. In der Preußischen Kartenaufnahme von 1869 – 1871 wurde er bereits als Gehrensee be-

zeichnet. Unterhalb des Faulschlamm befindet sich eine etwa 0,4 - 0,9 Meter mächtige Torfschicht oberhalb des in der Eiszeit abgelagerten Mergels. Der nördliche Teil des Gewässers grenzt bereits an die ehemalige Schmelzwasserrinne, die das Gebiet



vom Berlipfuhl im Westen bis nach Ahrensfelde im Osten durchzieht. Bei den Untersuchungen wurde festgestellt, dass der Gehrensee vom obersten Grundwasserleiter gespeist wird. Er hat außerdem Zufluss vom Westen und einen Abfluss im Osten, der das Gebiet Richtung Wuhle entwässert. Dieses Grabensystem wird erhalten, um Wasserschäden in den benachbarten Siedlungen zu vermeiden. Die Sohlentiefe der Gräben wird auch nach der Sanierung beibehalten. Inwieweit auch in die Torfschichten eingegriffen wird,

hängt von ihrer weiteren Untersuchung ab. Nach Klärung der Entstehung des Gewässers ist die Formulierung des Sanierungszieles möglich.

Die Untersuchungen brachten nicht nur Informationen zur Wassertiefe, sondern auch andere Erkenntnisse. Im Gewäs-

ser fehlte im vergangenen Jahr das Zooplankton fast völlig, so dass es zur ungebremsten Entwicklung des Phytoplanktons kam. Zooplankton ist eine Nahrungsgrundlage für Fische, die aber kamen dort im Jahr 2002 kaum vor. Als Ursache für die gestörten Verhältnisse vermuten Fachleute den hohen Nährstoffeintrag durch die Faulschlammschicht.

Seit Anfang August 2003 ist der Gehrensee trockengefallen. Grund dafür ist das Niederschlagsdefizit der vergangenen Monate. Das Austrocknen hatte sich bereits vorher bei der Aus-



wertung der Grundwassermessdaten angedeutet. Im ausgetrockneten Gewässer wurden tote Fische gefunden, überwiegend Karauschen und Giebel. Von 1982 bis 1990 nutzten die Verwalter des Grundstückes den Gehrensee als Angelgewässer und setzten nach eigenen Angaben Fische ein. Um so erstaunlicher war die geringe Anzahl der toten Fische im ausgetrockneten Gewässer. Wahrscheinlich sind die eingesetzten Fische bereits in den kälteren Wintern bei geschlossener Eisdecke verendet. Ein Teil dürfte auch von den Graureihern erbeutet worden sein, die den Gehrensee in den vergangenen Jahren zahlreich bevölkerten. Auch nach seiner Sanierung wird er auf Grund der geringen Tiefe nicht als Fischerei- oder Angelgewässer geeignet sein.

In den nächsten Wochen soll der Faulschlamm entfernt werden. Bleibt der Grundwasserstand niedrig, wird die Schicht im Rahmen einer Erdbaumaßnahme beseitigt. 2004 wird die

einer positiven Entwicklung und hoffen auf die Entwicklung von Unterwasserpflanzen, die bisher fehlen.

Auf Grund der genannten Verhältnisse haben sich die Bestände von Wasserinsekten und Amphibien deutlich verringert. In den letzten beiden Jahren konnten nur noch einzelne Teichfrösche und Moorfrösche beobachtet werden. Nach der Sanierung ist wieder mit der Besiedelung aus dem benachbarten Naturschutzgebiet Falkenberger Rieselfelder zu rechnen.

Die Aufgaben der Wasserwirtschaft und des Naturschutzes werden für das Gewässer auch als vorrangig angesehen. Die Senatsverwaltung plant die Unterschutzstellung als Geschützter Landschaftsbestandteil. Für Erholungssuchende wird es an einer Stelle Zugang zum Ufer geben. Nach Abriss der Mauer und der baulichen Anlagen hat sich der Anblick des Gehrensees bereits deutlich verbessert. Mit ein wenig Phantasie kann man bereits



Sanierung fortgesetzt. Nach ihrem Abschluss soll es zu einer deutlichen Verbesserung der Wassergüte kommen. Es wird nicht die ganze Torfschicht entfernt, um nicht die gesamte Ufervegetation zu beseitigen. So bleibt es auch künftig ein nährstoffreiches Gewässer. Allerdings kann dann von einer ausgewogenen, für einen längeren Zeitraum stabilen Entwicklung von Fauna und Flora ausgegangen werden. Die Uferbereiche weisen bereits heute zahlreiche seltene und geschützte Pflanzenarten auf, insbesondere Schwertlilien und Seggen. Botaniker rechnen mit

heute ahnen, welche ein Kleinod sich hier entwickelt.

Heinz Nabrowsky

Bildtexte:

1. Helmut Wassmann nimmt Bodenproben
2. In diesem Sommer ausgetrocknet bis auf den Grund
3. Ein willkommener Gast
4. Diese „Zierde“ ist nun verschwunden
5. Der See ist eigentlich ein Pfuhl

Ein ungutes Gefühl machte sich in mir breit, als ich mich mit André Hallau unterhielt. Ich wusste gleich, dass ich vor vielen Jahren etwas falsch gemacht hatte. In Kindertagen hatte ich eine benommene Schwalbe gefunden und sie so lange in meinen Händen gehätschelt, bis sie erholt wieder davon flog, als sei nichts geschehen. Natürlich hatte ich damals keine Ahnung um mögliche Folgen. Anflugverletzungen zählen zu den häufigsten Traumata von Vögeln, erklärte der Leiter der



Auch wenn die kleine Mehlschwalbe kurz zuvor gefüttert worden ist, für eine Drohnenlarve bleibt immer noch Platz.

Der Grünspecht war ein Pirol

Wildtierpflegestation im Marzahner Forsthaus

erst in diesem Jahr eröffneten Wildtierpflegestation in Marzahn. Werden derart betroffene Vögel gefunden, nicht warten, bis sie sich erholen. Sie müssen unbedingt sicher gestellt und mindestens eine Woche von Fachleuten beobachtet werden. Die Gefahr lebensgefährlicher Verletzungen ist einfach zu groß und bedeutet ohne genaue Diagnose und Behandlung in den meisten Fällen das Todesurteil für das Tier. Es mag paradox klingen, aber Hilfe und Fürsorge ohne die erforderliche Sachkenntnis ist schon vielen Tieren zum Verhängnis geworden. Auch wenn sie noch so gut gemeint waren. Wer wirklich helfen will, wenn

ein Tier aus unterschiedlichen Gründen in Bedrängnis geraten ist, sollte sofort in der Wildtierpflegestation anrufen und möglichst präzise Ort und Situation schildern. Die Mitarbeiter dort wissen in jedem Fall, was konkret zu tun ist oder werden selbst aktiv. Unter keinen Umständen einfach "Einsacken" und mitnehmen. Nur wenn das Tier auf einer befahrenen Strasse liegt oder es z.B. im Swimmingpool zu ertrinken droht, sollte es aus der Gefahrenzone entfernt werden. Häufig werden Jungvögel, entweder aus dem Nest gefallen oder "von den Eltern verlassen", zur Station gebracht. Nur wenige wissen, dass der Nach-



wuchs auch außerhalb des Nestes von den Altvögeln versorgt wird. Das Zurückbringen ist selten möglich, weil der Fundort meist nicht genau angegeben werden kann. Verletzte Tiere kommen in der Regel in die Tierklinik nach Döberitz. Wer eine reale Chance auf ein Überleben in der Natur hat, bekommt sie auch. André Hallau und seine beiden Mitarbeiterinnen Angelika Hasdorf und Jeannette Dressler kümmern sich rührend um ihre Zöglinge. Sie haben sich auf Singvögel und andere Vogelarten spezialisiert. Bei allen anderen Wildtierarten, ob Igel oder Eichhörnchen, beraten sie den Anrufer, was zu tun ist. Jungvögeln wird in einem "Auf-

päppelraum", wie ich ihn nenne, erst das selbständige Fressen beigebracht. Das ist derart aufwendig und zeitraubend, dass schon dadurch jeder "Tierfreund" gewarnt sein sollte, solches zu Hause zu versuchen. Dann kommt die Zeit in einer der vier Volieren der Station, wo die Tiere mit möglichst wenig Menschenkontakt auf das eigentliche Ziel, das Auswildern, vorbereitet werden. Je nach Art von Verletzungen oder Fehlverhalten kann das wenige Tage, aber auch mehrere Monate dauern. Stockenten beschäftigen die Wildtierpfleger am häufigsten. Vor allem, wenn sie an den ausgefallensten Stellen brüten und die Entenküken allein keine Chance haben, das nächste Gewässer zu erreichen. Bei unserem Besuch wurden 5 Mauersegler, 1 Mehlschwalbe, 6 Ringeltauben, 2 Amseln, 4 Haussperlinge, 5 Nebelkrähen, 5 Eichelhäher und 3 Elstern liebevoll umhegt. Hin und wieder sind auch seltene Vögel zu Gast, einmal sogar ein Raufußkauz. Saisonstar in diesem Jahr ist ein Pirol, den hier jemand als Grünspecht "unterjubeln" wollte.

W. Reinhardt

**Wildtierpflegestation
Zum Forsthaus 7
12683 Berlin, Tel.: 547 12 892
Die Wildtierpflege in Berlin ist ein gemeinsames Projekt von NABU Berlin und Deutsches Tierhilfswerk**



Rarität am Berliner Himmel

Das hatten die Berliner Ornithologen noch nicht gesehen. Normalerweise bedarf es dazu einer Reise in die Alpen. Für Berlin und Brandenburg gab es bisher nur zwei Nachweise: 1841 und 1967 in Wittstock und am Parsteiner See. Doch am 18. 8. 2003 fiel Dr. Camillo Kitzmann mitten im Zentrum von Berlin ein Segler mit heller Unterseite auf. Ein Alpensegler hatte am Bürohaus Martin-Luther-Straße 1 seinen Schlafplatz bezogen. Auch an

den drei folgenden Tagen stellte er sich abends pünktlich ein. Bis zu 20 Ornithologen wohnten diesem Schauspiel bei. Ob es der extreme Sommer oder ein Zufall war, der den Alpensegler soweit nach Norden führte, bleibt offen. Um zu erfahren, ob der Sommergast auch im nächsten Jahr wiederkehrt, werden künftig wohl alle Segler in Berlin noch genauer unter die Lupe genommen.

GB



Eulerrufe aus Krähenestern

Junge Waldohreule

In der letzten Zeit gingen bei uns vermehrt Meldungen von Nist-

plätzen der Waldohreule ein. Anfangs hegten wir Zweifel an der Richtigkeit der Meldung. Es hat sich aber bestätigt, dass Waldohreulen gern die großen Kiefern und Fichten in Siedlungsgebieten für Bruten nutzen. Da sich diese Eulenart zu etwa 95 % der Nester von Nebelkrähen, aber auch Elstern und Saatkrähen bedient, passten die Meldungen der Bürger doch sehr gut. Aufgefallen sind die Tiere

durch deutlich hörbares Fiepen in der Abenddämmerung bis in die Nacht. Dem Geräusch nachgehend, entdeckte der Beobachter schnell die Nester in den Nadelbäumen. Die Jungen machten sich dort lautstark bemerkbar. Es ist erfreulich, dass diese Eulen wieder vermehrt bei uns auftreten, sind sie doch in hohem Maße von Nestlieferanten abhängig. Dies für alle erbitterten Elsternfeinde. BK

Sweetwater-Jazz in der Naturschutzstation am Sonnabend, dem 18. Oktober 2003

Wir jassen von 17 - 21 Uhr mit der Jazzin' Kids Revival Band, grillen, genießen. Unser Süßwasser-aquarium wird Neun und erhält den Namen

"Arvid Goltz". (5 Euro Eintritt)

Jugendworkcamp in Lichtenberg

18 Mädchen und Jungen, 17 - 23 Jahre jung, aus acht Ländern absolvierten vom 16. 8. bis zum 7. 9. ein internationales Jugendworkcamp in Berlin. Untergebracht vom Bezirksamt Lichtenberg in der Begegnungsstätte Falkenberg, arbeiteten sie vier Stunden täglich in den Bereichen Landschaftspflege,



Landschaftsgestaltung, Landnutzung. Unter anderem waren sie in der Altobstanlage der Naturschutzstation Malchow und im Garten des Regionalparks Nordost tätig. Zwei von ihnen hatten täglich Küchendienst, um Gerichte ihres Heimatlandes zuzubereiten. Der Rest der Zeit gehörte Berlin. GB



Umwelt KRIPPO



Ganz anders als alle sonst hier vorgestellten Delikte ist dieser Fall. Selbst den hartgesottesten Mitarbeitern unseres Dezernats ging er unter die Haut. Wer gewerbsmäßig oder aus Gewohnheit Wirbeltiere quält begeht einen schweren Verstoß gegen das Tierschutzgesetz §17. Dafür droht Freiheitsentzug bis zu drei Jahren. Was war geschehen?

Am 21. Juni riefen Mieter eines Kreuzberger Wohnhauses die Polizei wegen anhaltender Geruchsbelästigung. Im Beisein der Amtstierärztin brach die Feuerwehr die Tür auf. Entsetzt prallten die Beamten zurück. Aus einer völlig verwahrlosten, kotübersäten Wohnung schlug ihnen unerträglicher Gestank entgegen. Rund drei Dutzend Katzen zwischen zwei Monaten

und vier Jahren und einige Hundewelpen boten einen jämmerlichen Anblick. Von Krankheiten schwer gezeichnet, war mehr als die Hälfte trotz aller erdenklicher Hilfe im Tierheim nicht mehr zu retten. Der Rest ist immer noch auf der Krankenstation. Nur die Hundewelpen konnten vermittelt werden.

Unsere Ermittlungen führten zu einer Frau aus Baden Württemberg, die im Bundesgebiet seit 1994 auffällig geworden war und der bereits 1996 amtlich die Haltung von Wirbeltieren untersagt worden ist. In Frankreich war sie aus gleichem Grund zu einer Haftstrafe ver-

urteilt worden. Ständig wechselnde Untermietverhältnisse bei Leuten, die im Ausland weilen, machen es schwer, ihrer habhaft zu werden. Eine ihrer Maschen: Per Annon-

ce bot sie in der Urlaubszeit Pflege von Haustieren an oder sie reagierte auf ähnlich geartete Hilfsgesuche. Sie kassierte, verkaufte die Tiere oder überließ sie einfach ihrem Schicksal in eigens dafür angemieteten Wohnungen. Noch wissen wir nicht, ob hier zwanghaftes Verhalten vorliegt oder kühle Berechnung. Das Verfahren läuft.



Dokumenten. Am besten Sie holen sich eins aus dem Tierheim.

Am besten Sie holen sich eins aus dem Tierheim.

**Kriminaloberrat
Andreas Geigulat
Leiter des LKA 35**



Kietzdialoge in Lichtenberg

Unter dem Leitbild des Bezirksamtes: "Besser leben - Berlin-Lichtenberg - gesunder, kinder- und familienfreundlicher Bezirk" haben wir eine Reihe von Veranstaltungen begonnen, die eine bürgernahe Kommunalpolitik unterstützen sollen. Die Kietzdialoge fanden bereits in Falkenberg, Karlshorst und Lichtenberg-Mitte statt. Am 28. August gab es von 16.00 Uhr bis in den späten Abend am Fennpfuhl ausgiebige Gespräche zu Fragen, Wünschen und Anliegen der Bürger. Vertreten waren auch die Stadteilmanagerin Frau Schulz und die ansässigen freien Träger, die maßgeblich zum Gelingen der Veranstaltung bei guter Musik und kühlen Getränken beitrugen. Die Themenpalette reichte - wie immer - von der Wohn- und Standortqualität über Aspekte der Gesundheit, der Jugendarbeit im Kietz bis hin zu Ideen für ein kulturvolles Miteinander. Dass diese Dialoge nicht ergeb-

nislos sind, zeigte eine kleine Einweihungsfeier am Tage zuvor in Karlshorst. Dort hatten Eltern Patenschaften über die Spielplätze übernommen. Sie unterbreiteten Vorschläge, wie Grünflächen und Spielplätze verbessert werden könnten. Das Bezirksamt stellte zwei Fußballtore bereit, um auf einer Wiese die Erholungssuchenden von den sportlich Aktiven zu trennen. Ein Sponsor spendierte eine Schaukel für den Spielplatz an der Rheinsteinstraße. Wir wollen nicht nur "dem Volk aufs Maul schauen", sondern die wirklichen Sorgen und Wünsche der Bürger erfahren und unsere kommunalpolitischen Zielstellungen daran ausrichten. Lichtenberg ist ein erlebnisreicher Bezirk mit vielen Vorzügen. Die zahlreichen Parks und Grünzüge laden zu Spiel und Entspannung ein und sichern ein kinderfreundliches Umfeld. Das Wohnen im Grünen verbindet sich mit einer guten Infrastruktur und räumlicher Nähe sowohl zur City als auch zum Umland. Diese Tatsache kommt oft in der öffentlichen Darstellung leider zu kurz.

**Andreas Geisel
Bezirksstadtrat für
Umwelt und Gesundheit
in Lichtenberg**

11. Umweltfest in Marzahn- Hellersdorf



Am 27./28. September 2003 findet gemeinsam mit dem Erntefest traditionell das 11. Marzahn-Hellersdorfer Umweltfest auf dem Fritz-Lang-Platz, in der Hellersdorfer Hellen Mitte statt. Bereits im Vorfeld des Umweltfestes werden am 18. September um 18.30 Uhr die Wettbe-

werbsbeiträge des Marzahn-Hellersdorfer Umweltpreises 2003 im Saal des Schlosses Biesdorf öffentlich gewürdigt und dann zum Umweltfest ausgestellt.

Motto des diesjährigen Umweltfestes ist "Der Garten - Biotop des Jahres". Es steht im Mittelpunkt unterschiedlicher Fachveranstaltungen und Podiumsdiskussionen.

Wie geht es weiter mit dem öffentlichen Grün? Kein Geld - aber grün soll unser Bezirk bleiben! Was kann die Kommune? Wer ist Partner und was kann der Einzelne zum Erhalt des Grüns beitragen?

Es werden auch praktische Vorträge und Informationen für den eigenen Garten angeboten wie Bodenkunde, Pflanzenschutz, Obstbaumschnitt oder Gartengestaltung.

Ein zusätzlicher Höhepunkt des Umweltfestes wird am Sonntag, 28. September gegen 15.00 Uhr die Zielankunft der Bürgermeister-Radtour über den Berliner Barnim sein.

Natürlich wird nicht nur geredet. Buntes Markttreiben an ca. 50 Ständen, ein abwechslungsrei-

ches Bühnenprogramm sorgen für Unterhaltung, Vorstellung von Vereinen und Projekten. Informationen und Beispiele ökologischer Produkte, Ernährung und Lebensweise, Umweltquiz und -tombola mit einem Mountain-Bike als Hauptgewinn, Basteln-Malen-Spielen, Streichelzoo und Hüpfburg, - ein Höhepunkt jagt den anderen.

Unter anderem stellen sich die Bezirksverbände der Gartenfreunde vor. Hinzu kommen Naturkosmetik, Schönes und Nützliches aus Holz, Leder, Leinen, Bio-Honig, -obst und -saft, Fisch, frisch und geräuchert, Gegrilltes. Auch die Jugendverkehrsschule sowie die Feuerwehr mit Löschfahrzeug werden da sein.

Wer mehr wissen möchte oder auch Anregungen für uns hat, ruft an unter

90293 6861 oder informiert sich im Internet: www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf.

**Dr. Heinrich Niemann
Stadtrat für ökologische
Stadtentwicklung
Marzahn-Hellersdorf**



Geschäftsführerin Beate Kitzmann mit Gästen aus Seoul

Es scheint, als hätte Ostasien Daenkook informierten sich eingehend über unsere Erfahrungen beim Amphibienschutz. Ko-Monaten häufen sich Besuche reanischen Lehrern war vor allem aus Südkorea und Japan. Problem an Methoden, Standards und Wirksamkeit der Umweltbildung gelegen.

rdt

Impressum

Herausgeber: Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V., Dorfstr. 35,

13051 Berlin, Tel.: (030) 92 79 98 30, Fax: (030) 92 79 98 31,

e-mail: nss.malchow@t-online.de, www.naturschutzstation-malchow.de

V.i.S.d.P.: Beate Kitzmann, Redaktion: W. Reinhardt, Layout: M. Herfurth,

Fotos: M. Herfurth, B. Kitzmann, H. Nabrowsky, Tierheim Berlin, BWB, Archiv

Der Grünblick erscheint in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf.

Gesamtauflage: 232.000 Exemplare

Trinkwasser wird nicht knapp

Trotz Hitze, Dürre und rückwärts fließender Spree sanken Grundwasserpegel nur unmerklich

Das Kompetenzzentrum Wasser Berlin untersucht in einem groß angelegten Forschungsvorhaben, an dem alle wichtigen Forschungsinstitutionen der Stadt beteiligt sind (alle Universitäten, Umweltbundesamt, Berliner Wasserbetriebe, Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei), die Prozesse, die sich bei der Grundwasserbildung durch Versickerung aus Gewässern im Boden abspielen. Gerade die Extremsituation der Trockenheit und Hitze war für die Wissenschaftler eine interessante Herausforderung zur Untersuchung der Belastbarkeit dieses naturnahen Verfahrens. Vorläufiges Ergebnis: Für das Berliner Trinkwasser gibt es kein Problem, weder in der Menge noch in der Qualität.



Dieser Sommer war hier in Berlin-Brandenburg so, wie ihn sich die meisten vom Urlaub am Mittelmeer erhoffen. Sonne war garantiert, Wärme gab obendrauf, kein Regen trübte die Stimmung. Die Kehrseite der Medaille: Die Spree, das – bezogen auf seine normale Wassermenge – Flüsschen der Region, drohte zur strömungslosen Seenkette zu werden.

Kein Qualitätsproblem

Dazu kommt, dass ein geringer Wasserzustrom plus Hitze erfahrungsgemäß zur Blaualgenblüte führen. Die Zerfallsprodukte dieser Wasserpflanzen sind bekanntermaßen giftig. Aus diesen Fakten heraus haben in diesem Sommer einige Medien spekuliert, dass das Trinkwasser in Berlin knapp und darüber hinaus in seiner Qualität beeinträchtigt werden könnte. Schließlich gewänne

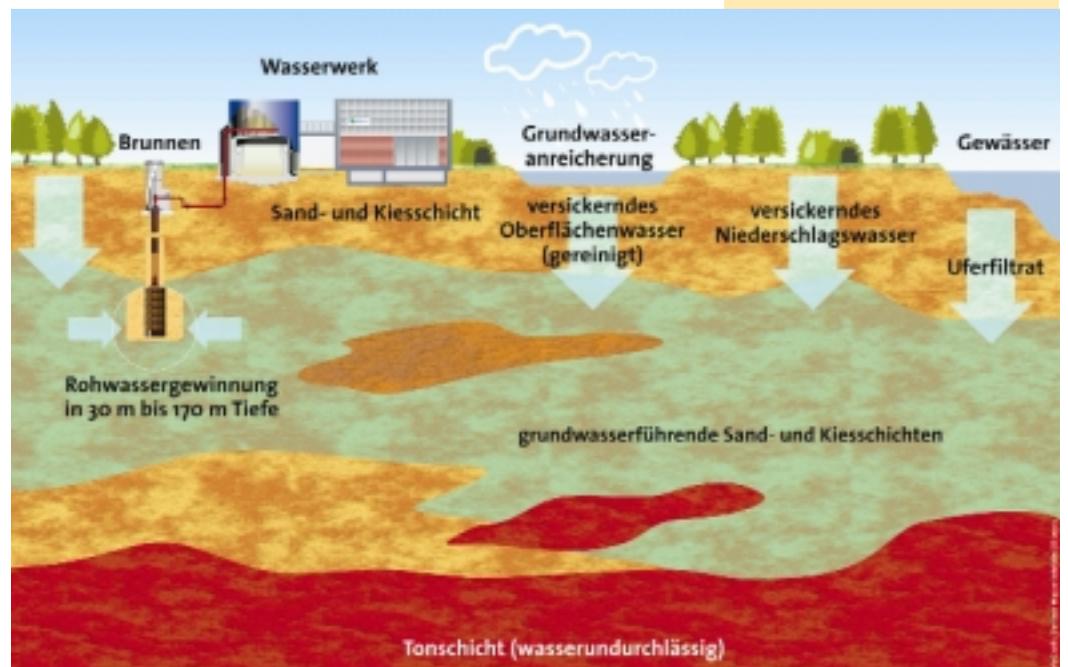
Berlin sein Trinkwasser aus seinen Flüssen. Das genau aber stimmt so schon seit vielen Jahren nicht mehr. Das Trinkwasser für die Hauptstadt wird, seit 1991 die Entnahme von Müggelseewasser im Wasserwerk Friedrichshagen eingestellt wurde, ausschließlich aus Grundwasser gewonnen. Und dieses bildet sich aus drei Quellen: Natürlich durch Versickerung aus Flüssen, Kanälen oder Seen sowie von Niederschlägen und „menschengemacht“ durch die Grundwasseranreicherung mit vorgereinigtem Havelwasser beispielsweise an den Wasserwerken Tegel und Stolpe. Doch egal aus welcher Quelle, das versickernde Wasser passiert auf seinem mindestens 50-tägigem, mitunter auch mehrmonatigem Weg zu den Brunnen der Wasserwerke zahlreiche Bodenschichten. Diese Sand-, Lehm-, Ton-, Kies- und Mergelschichten bilden natürliche Filter. In ihnen werden schädliche Inhaltsstoffe aus dem Sickerwasser zurückgehalten und von Mikroorganismen abgebaut. Gleichzeitig wird das Wasser mit Mineralien angereichert. Im Ergebnis entsteht ein Grundwasser mit hervorragender Qualität. Auf dem Weg zum Trinkwasser muss ihm

einzig Eisen entzogen werden. Fazit: Die gute Qualität des Berliner Grundwassers und die Überwachung des Trinkwassers durch die Trinkwasserverordnung garantieren eine gleich bleibende hohe Qualität

geschieht vor allem im Herbst und Winter. Und: Parallel zum Sinken der Wasserförderung in Berlin seit 1990 um 42 Prozent sind die Grundwasserspiegel gestiegen. Im Ergebnis haben die Berliner Wasserbetriebe

Wasser und Kohle

Aber für die Spree war das Wetter nur das Pünktchen auf dem I. Der Fluss hat in den vergangenen 13 Jahren zwei Drittel seiner Wasserführung verloren. Der Grund ist die weitgehende Einstellung des Braunkohlentagebaus in der Lausitz, wo die Spree entspringt. Um die Kohle fördern zu können, wurden viele Jahrzehnte lang gigantische Mengen Grundwasser gepumpt und in der Spree abgeleitet. Waren es 1989 noch 32,15 m³/s, ging diese Einleitung bis 2002 auf 11,97 m³/s zurück. Im Winter sowie in Hochwasserzeiten wird die Spree zur Flutung ehemaliger Tagebaugruben angezapft. Sie sollen künftig eine Seenlandschaft bilden, die in Trockenzeiten als Wasserreservoir für die Spree dient. Bis dieser Speicher – Lohsa II genannt – gefüllt ist, werden aber noch einige Jahre vergehen. Bis dahin kann es in den Sommern mit längeren Hitzeperioden in Berlin immer wieder zu einem Phänomen kommen, das mehr oder weniger stark ausgeprägt bereits in den vergangenen Jahren aufgetreten ist. Man lese und staune: Der Fluss fließt auf dem Abschnitt von der Dahmeeinmündung bis zum Großen Müggelsee rückwärts.



des in die Netze eingespeisten Trinkwassers.

Reserven nicht angetastet

Auch das in der Presse beschworene Mengenproblem im Grundwasser lässt sich in Berlin nicht belegen. Die geringen Wasserstände in Spree und Havel sowie die ausbleibenden Niederschläge haben lediglich zu einem Absinken des Grundwasserspiegels von ca. 20 Zentimetern geführt. Ein leicht sinkender Pegel ist jedoch in nahezu jedem Sommer völlig normal. Denn im Sommer verdunsten die meisten Niederschläge bzw. werden von der Vegetation aufgesogen. Die Neubildung des Grundwassers

während dieser Zeit sieben der zuvor 16 Wasserwerke stillgelegt und betreiben heute zwei Wasserwerke ausschließlich für die Absenkung des Grundwasserspiegels um Vernässungsschäden zu begrenzen.

In einer Beziehung ist 2003 jedoch aus Sicht der Berliner Wasserbetriebe ungewöhnlich. Nachdem seit 1990 der Wasserabsatz in jedem Jahr sank, ist er vor allem durch den Sommer in diesem Jahr erstmals wieder leicht angestiegen. Allerdings auch nur um so wenig, dass in etwa so viel Wasser geliefert wurde, wie im selben Zeitraum des Jahres 2000.

servirtschaftsjahr am 1. 11. und endet am 31. 10. Das Wasserversorgungsjahr 2002 war mit 755 Litern in Berlin um 165 Liter feuchter als der Durchschnitt. Bis Ende August, also nach zehn Monaten eines Wasserversorgungsjahres, war 2003 mit rund 300 Litern sehr trocken. 2002 hat es im selben Zeitraum 640 Liter geregnet, im statistischen Durchschnittsjahr sollten es 508 Liter sein. Der größte Ausreißermonat von der Norm war 2002 und 2003 der August. Fielen im vorigen Jahr 200 Liter auf die Stadt, so waren es 2003 nur magere 10 Liter – normal wären es 65 Liter.

Stephan Natz